

6. Gesichter der Macht

1. Größenwahntantiasien

Muammar Muhammad Abdassalam Abu Minyar al-Gaddafi bestimmte von 1969 bis 2011 diktatorisch die Politik Libyens. 2008 wurde er von über 200 afrikanischen Königen und traditionellen Stammesherrschern als „König der Könige“ von Afrika ausgerufen. Am 20. Oktober 2011 wurde Gaddafi getötet. Gaddafi erhielt seine umfassende militärische Ausbildung in Großbritannien. Er übte eine totale Kontrolle über die Finanzpolitik und das Militär aus. Er betrieb Kult um seine Person mit überlebensgroßen Bildern in der Öffentlichkeit. Im Februar 1996 misslang ein Bombenanschlag auf Gaddafis Eskorte. Laut einem Zeitungsbericht der New York Times vom 5. August 1998 wurde der Anschlag mit 160.000 US-Dollar durch den britischen Geheimdienst unterstützt. Die Familie Gaddafi hat laut Schätzungen libyscher Oppositioneller ein Vermögen in Höhe von 80 bis 150 Milliarden US-Dollar besessen. Gaddafi hielt Beteiligungen in den Bereichen Bau und Infrastruktur, Telekommunikation, Hotels, Presse- und Konsumgütervertrieb. Die österreichische Fernsehjournalistin Antonia Rados berichtete 2012 in einer „Spezial“-Ausgabe von Extra – Das RTL-Magazin, dass Gaddafi über Jahrzehnte hinweg libysche Mädchen und Frauen vergewaltigt habe, die ihm in einem ausgeklügelten System zugeführt worden seien. Dabei habe er sadistische Sexualpraktiken bevorzugt.

Muammar al-Gaddafi wurde in den westlichen Medien gern als Politikclown und als

Terrorist hingestellt. Er zeigte aber das ganz gewöhnliche Gesicht der Macht mit Größenwahntantiasien – wie es auch andere Politiker zeigen – Trump oder Putin oder ...

2. Charles zückt den Säbel

Charles Philip Arthur George, Prince of Wales und Duke of Cornwall hat folgende militärischen Fünf Sterne-Ränge inne: Admiral of the Fleet der Royal Navy, Field Marshal der British Army und Marshal (General) der Royal Air Force. Im House of Lords ist er Stellvertreter der Königin. Er sitzt im Kronrat. Er absolvierte 1971–1976 eine Militärausbildung. Er diente in der Royal Navy und lernte sowohl Hubschrauber als auch Propeller- und Düsenflugzeuge zu fliegen.

Sein vollständiger Titel lautet: „His Royal Highness The Prince Charles Philip Arthur George, Prince of Wales, Duke of Cornwall and Earl of Chester, Duke of Rothesay, Earl of Carrick, Baron of Renfrew, Lord of the Isles, Prince and Great Steward of Scotland, Knight Companion of the Most Noble Order of the Garter, Knight of the Most Ancient and Most Noble Order of the Thistle, Great Master and First and Principal Knight Grand Cross of the Most Honourable Order of the Bath, Member of the Order of Merit, Knight of the Order of Australia, Companion of the Queen’s Service Order, Member of Her Majesty’s Most Honourable Privy Council, Aide-de-camp to Her Majesty“.

Nicht nur die Orden demonstrieren militäri-

sche Macht. Er rasselt auch gern mit dem Säbel. Das Bild zeigt ihn beim Schwertertanz saudischer Männer, bei dem Frauen ausgeschlossen sind.

3. Die Pose der Macht

Die Demonstration, die Herausstellung der Macht in Kleidung und Pose hat eine lange Tradition.

Hyacinthe Rigaud malte 1701 das Porträt des Sonnenkönigs Ludwig XIV. Dieser hatte den Beinamen „Der Gottgegebene“. Er konnte eine dominierende Großmachtstellung Frankreich in Europa durchsetzen. Die Hofkultur wurde ganz auf die Person des Herrschers zugeschnitten. Zum Symbol für dessen herausragende Stellung wurde sein prunkvolles Auftreten.

Jean-Auguste-Dominique Ingres porträtierte Napoleon mit allen Insignien der Macht. Mit dem goldenen Lorbeerkranz, den Zeichen kirchlicher und weltlicher Macht, dem Orden, dem Purpurmantel und natürlich dem Schwert als oberster Richter.

Prinz Charles trägt auch stolz sein Schwert zur Schau, seinen Blauen Hosenbandorden und viele andere Medaillen.

4. Hoch zu Ross

In jeder europäischen Stadt stehen Denkmäler mit Herrschern hoch zu Ross, den Feldherrenstab zeigend, mit Speer und Schwertern drohend. Niemand nimmt daran Anstoß. Es sind Standbilder, die die Dominanz kriegerischer Auseinandersetzung dokumentieren. Diese Darstellungen haben eine lange Tradition.

Am bekanntesten ist das überlebensgroße Standbild des römischen Kaisers Mark Aurel, das um das Jahr 165 nach Christi geschaffen wurde und ihn für seine Siege über die Parther ehren sollte.

Tizian schuf 1548 das Gemälde „Kaiser Karl V. nach der Schlacht bei Mühlberg“, das den katholischen Monarchen nach seinem Sieg über die reformatorischen, abtrünnigen deutschen Fürsten zeigt. Es ist der Prototyp des

obersten Heerführers, das dann von den Hofmalern der folgenden Jahrhunderte in immer neuen Abwandlungen kopiert werden musste. Zum Beispiel von Diego Velazquez, der 1634 den „Conde Duque de Olivares zu Pferde“ porträtierte. Oder von Jean-Jacques David, der Napoleon beim Überqueren der Alpen verherrlichte. David zeigte durch Inschriften auf den Felsen, in welcher Traditionslinie Napoleon stand: Dort sind auch die Namen von Hannibal und Karl dem Großen eingraviert.

Die Tradition reicht bis in die Gegenwart: Muammar al-Gaddafi ließ sich mit Vorliebe auf einem Schimmel, der in den Himmel aufzusteigen schien, abbilden. Auch Koreas Machthaber Kim Il-sung und Kim Jong-Il suchen das Glück auf dem Rücken der Pferde.

5. Lunch bei der Königin

Elisabeth II. ist die konstitutionelle Monarchin von 16 souveränen Commonwealth-Staaten sowie deren Territorien und abhängiger Gebiete. Sie ist Oberhaupt des 53 Staaten umfassenden Commonwealth of Nations und weltliches Oberhaupt der anglikanischen Church of England, der Staatskirche Englands.

In den 1950er Jahren, als junge Frau am Anfang ihrer Herrschaft, stellten die Medien Elisabeth als „Märchenkönigin“ dar, es war der Beginn eines „neuen elisabethanischen Zeitalters“. Ende der 1960er gab es vermehrt Anstrengungen, ein moderneres Image der Monarchie zu präsentieren. BBC schuf den Dokumentarfilm Royal Family, der 1969 von rund zwei Drittel aller britischen Fernsehzuschauer gesehen wurde. Um auch in großen Menschenmengen besonders gut sichtbar zu sein, begann Elisabeth Kleider in leuchtenden Farben und ausgefallene Hüte zu tragen – ein Modestil, der sich zu ihrem Markenzeichen entwickelte. Elisabeth wurde von zahlreichen bekannten Künstlern porträtiert, darunter Maler wie Lucian Freud, Peter Blake, Terence Cuneo und Pietro Annigoni sowie Fotografen wie Cecil Beaton, Yousuf Karsh, Lord Lichfield und Terry O'Neill. Paul

McCartney schrieb „Her Majesty“. Spaniens König Juan Carlos demonstrierte auch gern militärische Macht. Er ließ sich als „eiserner König“ feiern.

6. Die Bilder gleichen sich

Königliche Hochzeiten werden zu Inszenierungen, in denen tradierte Seh- und Denkmuster aufgefrischt und aufpoliert werden. Schon im Römischen Reich war Purpur die Farbe der Macht.

Die Farbe dominiert in Bildern von Jacques-Louis David, in denen er Napoleons Hochzeit glorifiziert, und bei vielen anderen Künstlern - und eben auch bei der Hochzeit von Prinz William mit seiner Frau Kate im Buckingham-Palast und Westminster Abbey.

Das bietet Vorlagen noch heute für die Modeschöpfer, die ihre Models im Purpurrot über die Laufstege stolzieren lassen. Die Schönheiten tragen Kronen auf ihren Köpfen.

7. Religion und Hierarchie

Bilder der Macht – Macht der Bilder. In vielen Ländern der Erde herrschen noch Machteliten, in denen Einzelne nicht die geringste Chance zur Individualitätentfaltung bekommen. Besonders brutal wird dies sichtbar in Nordkorea, in denen die Militärs aufmarschieren und Menschenmassen in Rot oder Schwarz gekleidet als eine Schusswaffe aufmarschieren.

Quasi-religiöse Verbrämung dient zur Mythologisierung der Macht. Kim Jong-un ehrt seinen Vater in dessen riesigem, monumentalem Mausoleum. Bürger in Xiangtan in der chinesischen Provinz Hunan zogen in einer Zeremonie mit der Ikone des Gottes und Großen Steuermanns Mao Tse-Tung mit Räucherstäbchen und rituellen Beschwörungen zu einer Gedenkstätte.

Königshäuser in England oder den Niederlanden zelebrieren aber dieselbe Macht – nur in etwas „zivilisierter“ Form: Unterordnung der Untertanen.

I. Kunst neu denken – 6. Gesichter der Macht
8. Sie lachen und posieren

Das Repertoire der Verklärung. Sie lieben die Natur. Deutscher Schäferhund mit Halter. Kim Jong-il in einer blühenden Bergwiese vor den Gletschern Nordkoreas. Lasset Kindlein um mich sein. Denn rein sind ihre Seelen. Oder sie umgeben sich mit musizierenden Parteisoldatinnen. Die Auschwitz-Wachposten haben ganz gewöhnliche Gesichter. Sie freuen sich über die Akkordeonmusik.

Böse Menschen haben keine Lieder. Oder doch?

9. Gott und Herrscher

Dem modernen Menschen sei der Gottesglaube abhanden gekommen, wird oft behauptet. Aber was ist Superman, Batman oder der aus Eisen und Stahl konstruierte Superheld, der Feuer, Tod und Vernichtung bringt, anderes?

In Computersimulationen wird all das eingeübt. Im Klartext steht unter einem strategischen Kriegsspiel: „Bunt und strahlend: Auch wenn es aussieht wie ein naher Verwandte von Flower, ist Dawinia eine Göttersimulation.“ So wird in diesen Computerspielen Gott und Krieg gespielt. „Im Mehrspielermodus lassen sich im Vergleich zur Vorgänger deutlich mehr Gebäude zerstören.“ Und „Nach dem Verrat bekommt man endlich die Gelegenheit für Rache und steht den Feinden von Angesicht zu Angesicht gegenüber.“